

de, Grab und Testament von Beat R. Jenny und Bruno Kaufmann. Heinz Holeczek schreibt über Erasmus den Lehrer der Lehrer und gelehrten Humanisten sowie über den „Friedensrufer Erasmus“ und „Erasmische Reform und Reformation“, Elisabeth Landolt über „Erasmus und die Künstler“, Burkard von Roda kommentiert die Darstellung des „Erasmus in der Studierstube“, Felix Heinimann und Hansjörg Reinau handeln über seine antike Sprichwortsammlung der *Adagia* und Peter F. Tschudin und Frank Hieronymus über Autor, Drucker und Verleger.

Der Katalogteil steht durchweg auf dem Stand der Forschung. Wegen der beträchtlichen Konsequenzen seien ein paar Irrtümer hier korrigiert: den Text von Erasmus' Neuübersetzung des Neuen Testaments (Kat. C13, S. 160 f) hat Pieter Meghen nicht bereits um 1505/06 (so Henri Gibaud 1982) mit kalligraphischer Hand kopiert, sondern (so A. J. Brown in *Transactions of the Cambridge Bibliographical Society*, VIII, 1984, 351 ff., und *Times Literary Supplement*, 5 July 1985, 760; für freundlichen Hinweis danke ich Prof. J. B. Trapp, London) um 1506–09 datiert lediglich der für Colet geschriebene einspaltige *Vulgata*-Text, dem er in der zunächst freigelassenen Parallelspalte erst nach Colets Tod (1519), vermutlich in der 20er Jahren, nach der korrigierten 2. Druckausgabe des *Novum Testamentum* den *Erasmus*-Text hinzugefügt hat. Meghens zweispaltige Apostelgeschichte und Geheime Offenbarung für König Heinrich VIII. und Königin Katharina mit parallelem *Vulgata*- und *Erasmus*-Text (Hatfield, Cecil Papers, MS 324) datieren vermutlich wohl ebenfalls später als angegeben, um 1530, und die zweibändige Handschrift des vollständigen Neuen Testaments in der *Vulgata*- mit der interlinearen *Erasmus*-Version (Oxford, Corpus Christi College, MS E.4.9–10 (13–14) für einen unbekanntenen Empfänger aus den 1520er Jahren. — Bedauerlich, daß in etlichen Abteilungen (insbesondere in B, C und D) ein halbes Hundert Exponate, darunter solche ersten Ranges, ohne Herkunftsbezeichnungen aufgeführt werden.

Hubertus Schulte Herbrüggen

SUM DE BIBLIOTHECA PALATINA ...

Zur Ausstellung *Bibliotheca Palatina*, Heidelberg, Heiliggeistkirche,
8. Juli bis 2. November 1986.

Es war eine bestechende Idee, zum 600jährigen Jubiläum der Universität Heidelberg aus den vatikanischen Beständen der alten Bibliotheca Palatina eine Auswahl der schönsten Bücher nach Heidelberg zu holen und am alten Platz, auf den im frühen XV. Jahrhundert errichteten Emporen der Heiliggeistkirche, aufzustellen. Sie entstand aus Erinnerungen an den von Richard Benz beschworenen *Genius loci* von Heiliggeist als spätmittelalterlichem Gesamtkunstwerk, wo neben den Altären, dem Schatz und den Kurfürstengräbern auch die *Bibliothek auf den Emporen* ihren signifikanten Platz hatte (R. Benz, *Heidelberg — Schicksal und Geist*, Sigmaringen² 1975, p. 48–53). Zwei Bedenken standen dem Projekt anfangs entgegen: Würde der Vatikan die Ausstellung ermöglichen? Würde das Publikum den beschwerlichen Auf- und Abstieg zu den Ausstellungsräumen akzeptieren? Beide Bedenken erwiesen sich als unbegründet. Die Vatikanische Bibliothek hat von der ersten Anfrage an (im Jahr 1982) Verständnis für das



Abb. 1a Evangelist Matthaeus. Salzburger Lektionar (Berlin, Preuß. Staatsbibl., Theol. lat. fol. 52), fol. 5v



Abb. 1b Geburt Christi. Rheinauer Psalter (Zürich, Zentralbibl., Cod. Rh. 167), fol. 8v



Abb. 2a (links) Initiale D mit Maria. Wie Abb. 1a, fol. 52r. Abb. 2b (rechts) Initiale I mit Johannes. Wie Abb. 1, fol. 25v



Abb. 2c Evangelist Markus. Evangeliar (Salzburg, Stifsbibl. St. Peter, cod. a VIII 26), fol. 24v

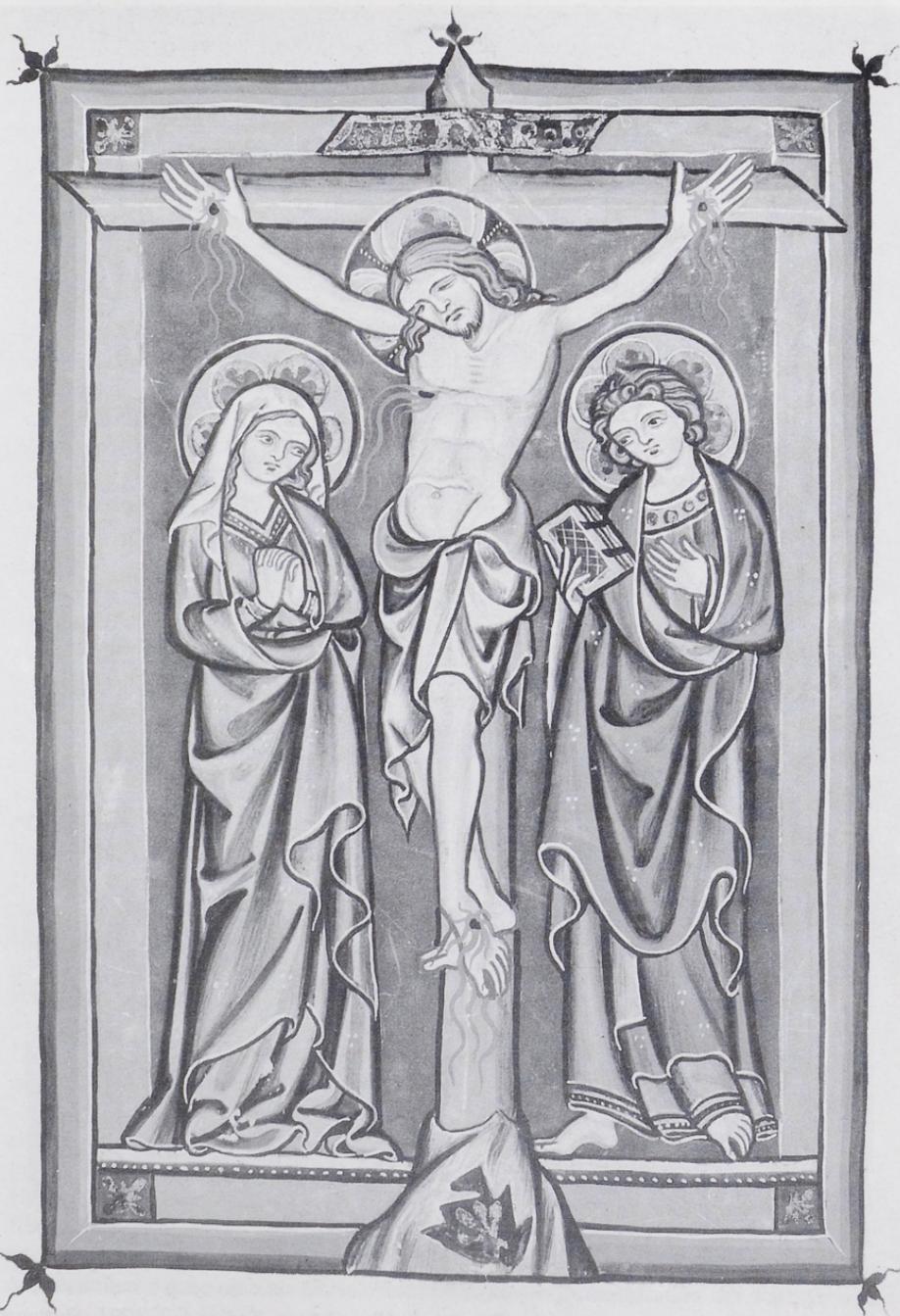


Abb. 3 Kanonbild. *Rituale Romanum* (Salzburg, Univ. Bibl., cod. M II 161), fol. 13^v



Abb. 4 Johann Heinrich Dannecker, *Die Parzen als Uhrgehäuse*, Tonmodell, 1791. Stuttgart, Staatsgalerie, Inv. P 506 (Museum)

besondere Heidelberger Interesse an der 1623 als Kriegsbeute abtransportierten Bibliothek gezeigt, und das Publikum hat offenbar gerade das historische Umfeld der Ausstellung geschätzt. In (nach Verlängerung) knapp 5 Monaten wurden über 270 000 Besucher gezählt.

Die Ausstellung war von den Handschriftenfachleuten der Universität ursprünglich zweiseitig geplant: Zimelien/Alte Provenienzen und Artes liberales/Universitätsfächer. Diese Konzeption wurde zunächst ergänzt und am Schluß überlagert durch die Intention, Bibliothekswissenschaft zu demonstrieren. So kamen in der Ausstellung wichtige Komplexe zweimal vor, zum Beispiel „Die Orientalia der Palatina“ (Abteilung B 15) in der Bearbeitung und Darstellung des Orientalisten Schall (nicht „Stahl“, wie in einem Teil der Katalogauflage unter „Autoren der Katalogbeiträge“ zu lesen) und dann noch einmal (Abteilung G 1) in der Perspektive eines Altgermanisten qua Bibliothekar. Das bibliothekarische Interesse bedingte auch die starke Präsenz der Druckschriften, von denen ein erheblicher Teil wegen ihrer hervorragend erhaltenen alten Einbände ausgestellt wurde (sie sind bestens erforscht durch I. Schunke, *Die Einbände der Palatina in der Vatikanischen Bibliothek*, 3 Bde, Città del Vaticano 1962 [Studi e Testi 216—218]). Im Extremfall ging die Begeisterung für das gedruckte Buch so weit, daß statt der illuminierten Originalhandschrift eines Werks über den Kometen des Jahres 1577 (Vat. Pal. lat. 1072) ein späterer Druck gezeigt wurde (B 3.9).

Als wenige Wochen vor Beginn endgültig feststand, was und wieviel ausgestellt werden sollte, war auch der Ausstellungsgedanke einer rekonstruierenden Vergegenwärtigung überlagert von einer neuen Idee: 600 Jahre Universität Heidelberg — 600 Bücher; pro Jahr ein Buch. Die meisten Stücke kamen aus den Palatina-Fonds der Vaticana; einige aus weiteren Fonds derselben Bibliothek und von anderen Institutionen. So konnte man wie auf der Aachener Karlsausstellung (1965) die beiden Elfenbeintafeln sehen, die einst die Einbanddecken des „Lorscher Evangeliars“ (Vat. Pal. lat. 50) aus der Hofschule Karls des Großen bildeten (Vatikan, Museo Sacro, und London, Victoria and Albert Museum). Dies und die „Josua-Rolle“ (Vat. Pal. gr. 431), das „Falkenbuch Kaiser Friedrichs II.“ (Vat. Pal. lat. 1071) und der „Virgilius Palatinus“ (Vat. Pal. lat. 1631) waren die Hauptattraktionen. Die Überraschung der Ausstellung waren die illuminierten französischen Handschriften des späten Mittelalters, allen voran Boccaccios Dekameron in der Übersetzung von Laurent de Premierfait (1414) mit genau 100 zeitgenössischen Miniaturen von erlesener Qualität (Vat. Pal. lat. 1989. — Die französischen Handschriften der alten Heidelberger Sammlung sind in Rom mit „Pal. lat.“-Signaturen versehen worden. Sie galten jahrhundertlang als verschollen. Erst durch Karl Christ, *Die altfranzösischen Handschriften der Palatina*, Leipzig 1916, sind sie wieder allgemein bekanntgeworden).

Die von der Innenarchitektin Mancino-Cremer entworfenen eleganten Vitri-
nen suggerierten alte Bibliothekspulte, und eine Stahlbrücke zwischen den beiden Emporen ermöglichte dem Besucher einen „Baumeister-Blick“ in das Gewölbe der spätgotischen Hallenkirche. So war der Rahmen trotz des meist herrschenden Gedränges nicht unerfreulich. Man konnte sich auf Bänken, die einer spätmittelalterlichen Kettenbibliothek nachempfunden waren, ausruhen und in angekettenen Faksimile-Ausgaben blättern. Gut angenommen wurde eine als Skriptorium bezeichnete Demonstration der Farben- und

Tintenforschung. (In der Ausstellung gab es zwei Abteilungen, die „Skriptorium“ hießen. A. Cohen-Mushlin betreute eine Darstellung der Schreibschule von Frankenthal, in der ein Band der „Wormser Bibel“ [London, BL Harl. 2803] gezeigt wurde [der allerdings nie etwas mit Heidelberg und der Palatina zu tun hatte]. Dieses „Skriptorium“ erscheint im Katalog als Abteilung S. Das Farben- und Tintenherstellung illustrierende „Skriptorium“ dagegen ist in einem kleinen Sonderkatalog dokumentiert: V. Trost, *Skriptorium*. Die Buchherstellung im Mittelalter. Ohne Ort und Jahr, „Heidelberger Bibliotheksschriften 25“).

Trotz unbegreiflicher Lücken (niemand dachte an „Lorscher Bienensegen“ und „Lorscher Beichte“, die beiden wichtigsten althochdeutschen Texte unter den Palatini latini, Cod. 220 und 485), Redundanzen (die ausgestellten gedruckten Bücher sind fast alle auch in deutschen Bibliotheken vorhanden — und nach diesen, nicht nach den vaticanischen Exemplaren, wurden auch die „Titelaufnahme“ erstellt) und Fehlplazierungen (der *mittelfranzösische* Trojaroman von Raoul Lefèvre, Vat. Pal. lat. 1962, unter B 12 „*Lateinische* Klassiker“!) vermittelten die 200 Manuskripte (von 3600 Handschriften der ehemaligen Palatina) und 400 Druckwerke (von über 6000 ehemals Heidelberger Druckschriften in Rom) einen bunten und anregenden Ausschnitt aus den Beständen der berühmtesten deutschen Bibliothek um 1600.*

Das gilt auch für die Ausstellungssystematik. Die alte pfälzische Bibliothek war, solange sie in Heidelberg war, nie für ihre Ordnung berühmt. Da stand wohl das Kochbuch nahe beim Katechismus, Seneca nicht weit vom chinesischen Räuberroman. Die Ausstellung hat dieses sympathische Durcheinander nachgeahmt und durch die gleichzeitige Anwendung konkurrierender Ideen sozusagen systematisch erzeugt.

Nicht gut war es um die Erschließung der ausgestellten Werke bestellt. Die Vitrinen waren mager beschriftet. Die Verdunklungstücher trugen wenig hilfreiche und widersprüchliche Unterweisungen (da illustrierte z. B. ein karolingisches Kaiserbrustbild aus dem „Agrimensorencodex“ Vat. Pal. lat. 1564 die Scholastik). Den 3,2 Kilo schweren Katalog trug kaum jemand durch die Ausstellung; ein Kurzführer fehlte. Im Kirchenschiff lief ein miserabler Kurzfilm. Vortragsreihen oder Symposien fanden nicht statt.

Dem Interessierten blieb und bleibt der Katalog. Er wurde zunächst in einer Auflage von 12 000 Stück gedruckt. Diese relativ hohe erste Auflage war aber schon nach wenigen Wochen vergriffen, so daß eine weitere Auflage von 15 000 Stück nötig wurde (Zahlen nach Presseberichten). Diese aber ist nicht als „zweite Auflage“ gekennzeichnet, obwohl sie erheblich vom ersten Druck abweicht. Erst später bei weiteren Nachdrucken wurden die Auflagen nummeriert, und zwar so, daß die „zweite verbesserte Auflage“ eigentlich schon die 3. Auflage ist usw. Wir legen der Rezension den ersten Druck zugrunde, um mit dieser Besprechung u. a. eine Identifizierung des ersten Drucks der ersten Auflage zu ermöglichen. Die Unterscheidung zwischen den verschiedenen Drucken dieser Auflage und den Auflagen überhaupt ist, wie sich zeigen wird, nicht unwichtig.

Wir konzentrieren uns auf den Bildband, der mehr als 300 meist farbige Abbildungen umfaßt. Den Textband ziehen wir nur so weit heran, als die im Bildband vorliegenden Abbildungen dort transkribiert und beschrieben sind. Transkriptionen und Beschreibungen sind anhand der Bilder kontrolliert worden; auch wurden Signaturen und Verweisnummern ver-

glichen. In einigen Fällen konnten auch Bildbeschreibungen kritisch gewürdigt werden. Bildband S. 7: Stiftungsurkunde Ludwigs III. für die Bibliothek des Heiliggeiststifts von 1421. Falsche Verweisnummer zum Textband. Sieben Lesefehler in den beiden im Textband zitierten Sätzen. — S. 13: Falsche Verweisnummer. — S. 15: Im (gedruckten) Titel des Opus Palatinum de triangulis lies *consummavit*, nicht *consumuit*. — S. 16, 18 und 19: Falsche Folioangaben. — S. 21: Lies Manetti, nicht Menetti. — S. 24: Lies *repperies*. Ins XIII. Jh. zu datieren, (nicht XIV.). — S. 25 (Vat. Pal. lat. 110): Die Lokalisierung „Italien“ ist zu dürftig. Man braucht kein Heraldiker zu sein, um in Leiter und Hund ein Scaligerwappen zu erkennen. — S. 29 und 30: Die „Bibeln“ Vat. Pal. lat. 59 und Vat. Pal. lat. 95 sind *Glossa ordinaria*-Texte. — S. 35: Vat. Pal. lat. 742 ist in das frühe XIV. Jh. zu datieren. Die Hand ist nicht „zum Schwur erhoben“, sondern zeigt auf das Haus (wie der lateinische Kontext erläutert). — S. 40: Lies *praticam*, nicht *practicam*. — S. 43 und 44: Falsche Folioangaben. — S. 61: Der vatikanische Fonds heißt „Sir.“, nicht „Syr.“. — S. 72: „Altes Testament“. Zu sehen sind Texte aus dem Buch *Iob* und (darunter liegende Schrift) Cicero, *Pro Rabirio* (Ende) und *Pro Sexto Roscio Amerino* (Anfang). — S. 75: Die Marien tafel vom „Lorscher Evangeliar“ aus dem Victoria and Albert Museum London ist seitenverkehrt abgebildet. — S. 102: Lies „Erembert“, nicht „Erembest“. — S. 105: Falsche Folioangabe. — S. 106: „Augustinus, *Opuscula*“: Zu sehen ist ein Bibliothekskatalog in angelsächsischer Majuskel aus dem VIII. Jh. — S. 115: „Riesenbibel“ Vat. Pal. lat. 3, fol. 5^r: „Erschaffung von Adam und Eva, Vertreibung aus dem Paradies“ (diese „Bildbeschreibung“ ist von da in eine Postkartenserie *Bibliotheca Palatina* der Edition Braus übernommen und als Unterschrift zu Presseabbildungen hunderttausendfach verbreitet worden). Das Bild stellt in Wahrheit dar: Gott erschafft Licht und Finsternis und übergibt die Schöpfung an das erste Menschenpaar. — S. 119: Bild aus dem falschen Teil der Handschrift, aus Vat. Pal. gr. 381 statt Vat. Pal. gr. 381 B „Palatina-Psalter“, ausgerechnet bei einem der wenigen Stücke, die im Textband kunsthistorisch kompetent bearbeitet sind...

Man braucht das Heidelberger Faß nicht auszutrinken, um zu wissen, wie der Wein schmeckt. Die *Art* der Fehler ist mit diesem Auswahlverzeichnis aus dem ersten Drittel des Katalogs charakterisiert, nicht die Zahl. Bei den bibliotheksgeschichtlichen Dokumenten am Ende des Bildbandes gibt es ein wahres Feuerwerk von Fehllesungen aus lateinischen und deutschen, handgeschriebenen und gedruckten Werken. Man liest z. B. im Textband S. 444: ... *expecto gratiosum celsitudinis Vestrae responzionem ... et vostri Illustrissimae Palatinae familiae*... Das soll Humanistenlatein aus der Feder des berühmten Janus Gruterus sein. Die Tafel S. 284 aus Vat. Pal. lat. 1909 ist zwar bis zur Unleserlichkeit verkleinert; man kann sich dennoch vergewissern, daß da steht *exspecto gratiosam celsitudinis* und *toti Illustrissimae*. Solcherlei begegnet nicht nur bei der Umschrift kursiver Texte, die eine gewisse „höhere Lesefähigkeit“ voraussetzen, sondern etwa auch bei sauber in Blockbuchstaben geschriebenen Titelblättern (man vergleiche Bildband S. 270 mit Textband S. 406) und gipfeln in der „Edition“ des berühmten Exlibris des Bayernherzogs Maximilian (S. 300; dazu Textband S. 472):

*Sum de Bibliotheca Palatina, quam Heidelbergga
capta, Spolium fecit ...*

mit Übersetzung „Ich bin aus der Bibliotheca Palatina, die nach der Einnahme Heidelbergs... als Beute machte ...“ Das Adjektiv „Palatina“ findet sich weder im ersten (dem Bearbeiter unbekannt gebliebenen) Druck des Exlibris (zu diesem ersten Plattenzu-

stand des Exlibris F. Dressler, *Die Exlibris der Bayerischen Hof- und Staatsbibliothek*, Wiesbaden 1972, p. 9 mit Abb.) noch im zweiten. Einen Bibliothekar, der überall, wo *Bibliotheca* steht, *Bibliotheca Palatina* liest, verstehen wir natürlich, ebenso wie den Professor, der statt *angenommen* stets *Agamemnon* sagte. Mißlich ist nur, daß die Freud'sche Fehlleistung aus Heidelberg in einer Linie von Fehlern und Unrichtigkeiten liegt, die von der zweiten (Biblioteca Apostolica Vaticana mit th) bis zur letzten Seite (Bildband S. 328 falsche Signatur) geht. Dieser Band reiht sich in die Spezies jener Bücher ein, an denen fast „alles außer der Paginierung falsch“ ist.

Der Bildband ist parallel zum Textteil entstanden und wie jeder Abbildungsteil eines Katalogs aufgrund von Informationen der einzelnen Bearbeiter zusammengestellt worden. In Paläographie und Kunstgeschichte ist die Auswahl der richtigen Abbildung oft ein entscheidender Schritt wissenschaftlicher Argumentation. Selbstverständlich wurden auch bei den Vorarbeiten zur Heidelberger Ausstellung die Abbildungsvorschläge der Fachleute eingeholt. Beschriftung und Korrektur der Tafeln sind aber den Bearbeitern nicht ermöglicht, sondern von der mit der Organisation der Ausstellung mehr als ausgelasteten Universitätsbibliothek übernommen worden. Hier fehlte ein kompetenter und funktionsfähiger Redaktionsausschuß.

Der rasche Verkauf des Katalogs (der in der Ausstellung für 58,— DM zu haben war) ermöglichte es alsbald, im Fortdruck einige Fehler, die die lautesten Schmerzensschreie ausgelöst hatten, zu beseitigen. Die Marien tafel des „Lorscher Evangeliars“ wurde umgedreht. Die Muttergottes zeigt nicht mehr mit der Linken auf den Jesusknaben, und Gott segnet nicht mehr links (Bildband S. 75); die Lesung „*Bibliotheca Palatina*“ verschwand aus der Transkription des Exlibris Maximilians (Textband S. 472). Dem Textband wurde ein Verfasserregister beigegeben (S. 545—552). Leider wurde diese Auflage, wie erwähnt, nicht als „2. Auflage“ bezeichnet. Bedenkt man, wie wenig der Käufer mit der ersten Partie der ersten Auflage anfangen kann, so wäre es eine noble Geste, wenn für diese Partie eine Umtauschmöglichkeit geschaffen würde.** Man kann sich den späteren Auflagen jeweils mit besserem Gewissen anvertrauen als den früheren. Von den oben angeführten Fehlern sind in der 4. (eigentlich 5.) Auflage nun glücklich zwei Drittel berichtigt (es gibt allerdings nicht nur „Verbesserungen“, sondern auch vexierende „Veränderungen“). Aus der oben erwähnten „Scaligerhandschrift“ Pal. lat. 110 sind in der 1. Auflage [erste und zweite Partie] und in der „2. Auflage“ jeweils 2 Seiten reproduziert [fol. 1^r und 140^v auf S. 25 und 26]. Um Platz zu schaffen für eine Vergrößerung der folgenden Abbildung, wurde die Farbtafel von Pal. lat. 110, fol. 140^v, in der neuesten Auflage einfach ausgelassen). Die Fülle der Abbildungen gibt einen Einblick in die Palatina-Fonds der Vatikanischen Bibliothek, der in dieser Breite bisher noch nicht vorlag. Der Grad der kunsthistorischen Durcharbeitung des Materials ist — von wenigen Nummern abgesehen — gering. Man wird den Katalog mit aller Vorsicht und stetiger Kontrolle als Fundgrube benützen müssen.

Zum Schluß darf auf einen erfreulichen Aspekt des Katalogs hingewiesen werden. Die Farben der Abbildungen suggerieren mit viel rötlichem Gelb Sonnentage und Urlaub. Selbst fahle weiße Schafpergamentseiten erscheinen gebräunt. Kleine für den Leser sofort durchschaubare Abweichungen vom Gewohnten wie „Hilfspropst“ (statt „Stiftspropst“) und „Operpfalz“ (statt „Oberpfalz“) sorgen für die Erheiterung des Lesers.

Wer lacht nicht über den enormen Witz, den sich der Herausgeber geleistet hat, als er im Impressum des Textbandes unter „Organisation der Transporte“ drucken ließ „Dr. Leone Allacci, Dr. Ronald M. Schmidt in Zusammenarbeit mit der Bundeswehr ...“? (Allacci hat nämlich im Auftrag des Papstes 1622/1623 die Heidelberger Bibliotheksbestände nach Rom verfrachtet). Damit ist ein erster mutiger Schritt zur Kabarettisierung des Bibliothekswesens getan.

Walter Berschin

*Ein im Rahmen rühriger Propaganda von der Universitätsbibliothek verbreiteter Prospekt und viele darauf fußende Pressemeldungen nannten die Zahl von 2000 Handschriften, die von Heidelberg nach Rom verbracht worden seien. Die richtige Zahl 3600 errechnet sich folgendermaßen: Es gibt 848 Codices Palatini germanici, davon waren 847 in Rom (nr. 848 ist die „Manessische Handschrift“, die eigene Wege ging); ferner 431 Palatini graeci, 2022 Palatini latini und etwa 300 orientalische (meist hebräische) Handschriften, die in Rom in die schon bestehenden Fonds eingeordnet wurden, also keine Pal.-Signatur erhielten. Verluste unterwegs nicht eingerechnet waren es also 3600 Handschriften, die Heidelberg verlor. Ein Viertel dieser Handschriften ist seit der teilweisen Rückgabe im frühen XIX. Jahrhundert wieder in Heidelberg; drei Viertel sind in Rom verblieben.

**Gegenwärtig ist eine „4. verbesserte Auflage“ im Handel: *Bibliotheca Palatina*. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986. Heiliggeistkirche Heidelberg. Textband (552 S.) + Bildband (328 S.), hrsg. von E. Mittler, Edition Braus Heidelberg: „4. verbesserte Auflage 1986“, DM 128,—. Der Name des Rez. ist ohne sein Wissen und Zutun auf das Titelblatt des Textbands gesetzt worden. Er verantwortet nur die von ihm betreute Abteilung C, die in allen Phasen der Kommissionsarbeit „Zimelien und alte Provenienzen“ hieß. Ihre irreführende Umbenennung in „Zimelien“ ist im letzten Augenblick ohne Absprache geschehen. Der Bildband ist bezeichnet als „Heidelberger Bibliotheksschriften 24“. — Zwei Beschreibungen „die für den Katalog vorbereitet, aber aus verschiedenen Gründen in den Katalog nicht aufgenommen wurden“ publizierten L. S.<chuba> und R. D.<üchting>, *Bibliotheca Palatina. Descriptiones aliquot librorum/ cum manu scriptorum tum typis impressorum/ Bibliothecae Palatinae,/ quae catalogo paratae/ sed variis de causis/ in catalogum non sunt receptae*; 4. S. <Buchhandlung Ziehank, Heidelberg 1986> DM 3,—.